

gen Ohnmacht brachte, da während desselben auch andere Unfälle das erschöppte Reich trafen, dessen innerer Zustand ohnehin so kläglich war, daß selbst die Stände schon nach Vertreibung der Mauren dem Könige eine traurige Schilderung von dessen Lage gemacht hatten, die aber der rücksichtslosesten Vergeudung der Staatskräfte keinen Einhalt thun konnte. Spanien würde noch tiefer gesunken sein, wenn nicht der alte Ruhm, an dem man damals gleichsam zehrte, dessen Blößen noch einigermaßen bedeckt hätte. Der ungeheure Steuerdruck brachte im Verlauf des Krieges Katalonien und Aragonien zur Empörung, und es bedurfte Jahre 1640 lange Anstrengungen und blutiger Mittel, um die Ruhe wieder herzustellen. Dazu kam der noch ernstere Aufbruch in Portugal, dessen Philipp so wenig Herr werden konnten, daß er vielmehr dieses Land der Familie Braganza als unabhängiges Reich überlassen mußte. Immer wilder 1668 tobte das Feuer der Empörung im Lande; Frankreich eroberte Spanisches Gebiet; Olivarez, der allgemein verhaßte Minister, mußte entlassen 1643 werden; allein neue Übel stürmten auf das unglückliche Reich ein. In Neapel brach Aufbruch aus, der mit Mühe gestillt wurde, und England 1617 trat als Feind auf und eroberte Jamaica und Dünkirchen. Endlich war der Spanische Stolz gedemüthigt; der Krieg mußte aufhören, da keine Mittel, ihn fortzuführen, mehr herbeigeschafft werden konnten. Schon war im Westfälischen Frieden die Unabhängigkeit der freien Niederlande anerkannt, im Pyrenäischen Frieden mußte Roussillon, Per 1659 pignan, Niederländische und andere Gebiete an Frankreich, Jamaica und Dünkirchen an England abgetreten werden. Wahrhaft kläglich war die Lage des Reiches, als Philipp IV starb. 1665

P o r t u g a l.

§. 169. Portugals glänzendste Zeit beginnt unter der Regierung Emanuels des Großen (1495 — 1521). Hatte schon Johann II, der mit einem damals nicht gewöhnlichem Freisinne die aus Spanien vertriebenen Juden aufnahm, kräftig für den Wohlstand des Landes im Innern gesorgt und durch die eifrig fortgesetzten Entdeckungen an der Westküste Afrikas die Lust zum Seeverkehr bei den Portugiesen gehoben, so krönte Emanuel diese Bemühungen aufs Glänzendste durch die unter seinem Schutze ausgeführte Entdeckung des Seewegs nach Ost 1498 indien. Vasco da Gama war es, der die Kühnheit hatte den damals noch unbekanntem Indischen Ozean zu durchschiffen und nach dem bisher so langsamen Fortgange der Entdeckungen mit einem Male einen Riesenschritt zu thun, der ihn von den Häfen der Ostküste Afrikas sogleich nach Kalikut auf der Küste Malabar führte. Nach seiner Rückkehr

1500 benutzte Emanuel die gemachte Entdeckung ohne Säumen und sendete alsbald Alvarez Cabral mit einer Flotte aus, der auf seinem Wege die Ostküste Brasiliens entdeckte, zwar durch Sturm einen Theil seiner Schiffe verlor, aber kühn seines Vorgängers Weg verfolgte, in Indien Handelsverbindungen anknüpfte und mit reicher Ladung nach Europa zurückkehrte. So war dem Welthandel eine neue Bahn eröffnet. Indiens gesuchte Erzeugnisse erhielt Europa bis dahin nur auf beschwerlicheren Wegen über Persien, Syrien und Aegypten meistens durch Vermittelung der Italienischen Seestädte; jetzt eröffnete sich in Lissabon der weit wohlfeilere Markt für Indische Waaren, die von diesem Stapelplatze aus leichter zu den Häfen der westlichen Länder Europas geführt wurden (S. 30). Mit stets wachsendem Eifer wurde eine Flotte nach der andern ausgerüstet. Vasco da Gama, Alfons Albuquerque (albuquerque), Franz Almeida, Tristan da Cunha u. a. Helden waren es, die durch weitere Entdeckungen, Gründung von Factoreien und Niederlassungen und glückliche Eroberungen den Namen der Portugiesen in Indien gefürchtet machten und demselben unter den Europäischen Nationen Ansehn und Achtung verschafften. Von dem blühenden Ormus in Persien bis zu den reichen Molukken reichten schon unter Emanuels thätiger Regierung die Besitzungen der Portugiesen, die zwar nirgend weit ins Innere der Länder vordrangen, aber desto erfolgreicher sich in den Besitz der wichtigsten Seeplätze zu setzen wußten und somit Herrn des ganzen Indischen Handels wurden. Emanuel benutzte diesen Aufschwung seines Volkes, um auch Künste und Wissenschaften zu fördern, besleckte aber seinen Ruhm durch die Verfolgung, welche er bald

1497 nach seinem Regierungsantritte über die Juden ergehen ließ. Auch unter seinem Nachfolger Johann III († 1557) dehnte sich Portugals Macht in Indien aus, aber ein trauriges Zeichen des ihn beherrschenden

1536 Geistes war die Einführung der Inquisition, um die Bekehrung der

1542 Juden desto nachdrücklicher zu betreiben, und die Aufnahme der Jesuiten, deren Einfluß auf die Regierung des Landes bald nur zu merklich wurde. Schon vor dem Vater starb der Thronfolger, aber dessen Sohn, der kräftige Sebastian würde im Geiste seiner großen Vorfahren gehandelt haben, wenn nicht durch Jesuitische Erziehung seine Kraft eine falsche Richtung genommen hätte. Sein Eifer, Ungläubige zu bekehren, trieb ihn in den Kampf mit den Arabern im Staate Marokko, wo allerdings schon Emanuel Lorbeern geerntet hatte. Sebastian war auf seinen beiden Zügen dahin nicht so glücklich. Trotz seiner heldenmüthigen

1578 Tapferkeit erlitt er bei Alkassar eine völlige Niederlage und fiel selbst in der Schlacht, oder gerieth, wie Einige glauben, in Gefangenschaft.

§. 170. Da man in Portugal seinen Tod als gewiß annahm, so bestieg sein Großoheim der Cardinal Heinrich den Thron. Mit ihm erlosch schon nach zwei Jahren der männliche Stamm des regierenden ¹⁵⁸⁰ Hauses, ehe noch über die Rechte der Verwandten weiblicher Linie etwas festgesetzt war. Verschiedene Fürsten machten Ansprüche auf die Krone, die dem Rechte nach dem Sohne eines älteren Bruders des letzten Königs, Anton von Prato, oder, da dieser aus nicht ebenbürtiger Ehe war, dem Gemal der Tochter eines jüngeren Bruders, dem Herzoge Johann von Braganza — das Erbrecht der Portugiesischen Krone ging nach dem Grundgesetze von Lamego auch auf die Töchter über, wenn sie an einen Portugiesen verheiratet waren — gebührt hätte; allein Philipp II von Spanien, dessen Mutter des Königs Schwester war, erklärte sich für den Nächstberechtigten und gab den Portugiesischen Ständen die Zusicherung, wenn sie ihn als König anerkennen würden, die Rechte des Landes ungeschmälert zu lassen. Ehe noch die Stände zu einem Beschlusse kamen, ließ Philipp indes ein Heer unter dem bekannten Alba in Portugal einrücken, wo weder Johann noch Anton kräftig ihre Rechte zu wahren verstanden. Freilich zog letzter den Spaniern entgegen, wurde aber bei Alcantara geschlagen und Philipp bald darauf als Herr des Landes anerkannt. Zwar wiederholte er den Ständen mancherlei Versprechungen, allein nur zu bald zeigte sich, daß er Portugal nur als Provinz betrachte. Dennoch hätte das Land im Besitze des blühendsten Seeverkehrs auch unter Spanischer Herrschaft seinen alten Wohlstand behaupten können, wenn es nicht an dem Kampfe gegen die Niederländer hätte Theil nehmen müssen. Der Seehandel wurde von diesem unternehmenden Volke gestört, die Indischen Colonien größtentheils erobert, selbst Brasilien, wo ebenfalls Niederlassungen gegründet waren, gerieth späterhin in dessen Gewalt. Dies und die Mißachtung aller Rechte des Landes steigerte die Unzufriedenheit, die sich schon darin kund that, daß mehre Betrüger, die als König Sebastian auftraten, dessen Tod von vielen bezweifelt wurde, zahlreichen, wiewohl vergeblichen Anhang fanden, zu einem solchen Grade, daß unter Philipp IV, dessen Minister Olivarez sogar die Portugiesischen Kronüter verkaufte, der Un- ¹⁶⁴⁰ wille in offenen Aufruhr ausbrach. Im Geheimen waren alle Vorbereitungen getroffen, das Spanische Joch, welches durch den Übermuth der beiden Portugiesen Suarez und Vasconcellos, die der Statthalterin zur Seite standen und mit schändlichem Despotismus ihr eigenes Vaterland mißhandelten, noch drückender geworden war, abzuwerfen, und dies wurde so schnell und wohl berechnet ausgeführt, daß Portugal ohne alles Blutvergießen sich der Fesseln entledigen konnte. Johann von Braganza, ein Enkel des oben genannten Herzogs, wurde,

nachdem einige hundert Verschworne in Lissabon die Wachen entwaffnet, das Schloß überrumpelt und den verhafteten Vasconcellos getödtet hatten, unter allgemeiner Beistimmung zum Könige ausgerufen und mit Jubel im ganze Lande als solcher anerkannt. Portugal stand jetzt wieder als unabhängiger Staat da und wurde von der Mehrzahl der Europäischen Staaten anerkannt, schloß auch bald einen Vertrag mit den Niederländern, konnte sich aber seiner Freiheit noch lange nicht in völliger Ruhe erfreuen, denn wenngleich Spanien nicht im Stande war, die verlorne Beute wieder zu gewinnen, so konnte es sich doch erst nach 1665 fünf und zwanzigjährigen Feindseligkeiten entschließen, Portugals Unabhängigkeit anzuerkennen.

I t a l i e n .

§. 171. Die wichtigsten Begebenheiten dieser Halbinsel sind schon in der Darstellung der Kriege, welche Frankreich, Spanien und der Kaiser im XV und XVI Jahrh. um die Herrschaft über dieses Land führten, geschildert worden; uns bleibt nur noch übrig, die Denkwürdigkeiten der einzelnen Staaten nach dieser Zeit in ihren Hauptzügen zu erzählen, um den Zustand des so vielfach getheilten Landes klar darzulegen. Italien blieb nach wie vor ein Sankapsel zwischen Frankreich und dem Habsburgischen Hause, jedoch ist es in der letzten Hälfte des XVI und im XVII Jahrh. nicht mehr in dem Grade wie früher der Schauplatz heftiger Kriege zwischen beiden Mächten. Das Habsburg Spanische Haus gewinnt durch die Erwerbung von Neapel und Mailand offenbar die Oberhand, während Frankreich, ohnehin durch andere Kriege beschäftigt, mehr durch schlaue Politik, als durch thätige Theilnahme auf die übrigen Italienischen Staaten zu wirken sucht, nie aber es dahin bringen kann, auf die Dauer festen Fuß dort zu fassen, so sehr es auch bereit ist, jede Gelegenheit zu benutzen, die benachbarten Staaten seine Übermacht fühlen zu lassen. Der zerrissene Zustand Italiens, der zu so vielen Verwickelungen und Streitigkeiten Veranlassung giebt, verschwindet einigermassen durch das Aussterben mehrerer kleinen Fürstengeschlechter, deren Besitzungen die Gebiete der übrig bleibenden vergrößern, so daß einige derselben noch eine nicht ganz unwichtige Rolle spielen können. Dem Papste, dessen politische Wichtigkeit freilich nie von Bedeutung ist, gelingt es, das Gebiet des Kirchenstaates immer mehr abzurunden und seine landesherrliche Gewalt überall in demselben geltend zu machen. Der Süden der Halbinsel sinkt in völlige Bedeutungslosigkeit; nur in Norden regt sich noch politisches Leben, welches auf Begebenheiten in den Nachbarstaaten nicht ohne Einfluß bleibt.